

✓ M21

ANTHROPOLOGIE.

Dritter Vortrag.

10. Begriffssinn.

Berlin, 26. Oktober 1909 (n)

Wir wollen jetzt jenen Sinn in's Auge fassen, den wir Begriffssinn nennen. ("Begriff" hier nicht gefasst als reiner Begriff, sondern im Alltagssinne: es sagt jemand ein Wort und ich mache mir eine Vorstellung davon, was es bedeutet. Man könnte jenen Sinn auch Vorstellungssinn nennen). - Um uns verständlich zu machen, wie dieser Vorstellungssinn zu ~~St~~ Stande kommt, müssen wir noch einmal zurückgreifen auf den Tonsinn und den Sprachsinn und uns die Frage vorlegen: was heisst das überhaupt: Sprachsinn haben? Wie kommt die Wahrnehmung des Lautes eigentlich zu Stande? Was geschieht Besonderes, wenn der Mensch einen Laut (A oder I) wahrnimmt? Dazu müssen wir uns den Apparat des Lautwahrnehmens klar machen. Man unterscheidet im Musikalischen den EINZELTON, die MELODIE und die HARMONIE. - Harmonie beruht auf dem Wahrnehmen gleichzeitiger Melodie auf dem Zusammenfassen aufeinanderfolgender Töne. Wir können den Mechanismus des Lautwahrnehmens nur begreifen, wenn wir die Beziehung des Tönenden, was im Laut ist, zu diesem Laut selbst in's Auge fassen. - Nehmen wir an, wir könnten das, was wir unbewusst, unterbewusst im Lautwahrnehmen tun, bewusst machen, dann hätten wir es nicht nur mit einer Sinneswahrnehmung zu tun, sondern mit einem Urteil, mit einer Begriffsbildung. Wenn wir beim Wahrnehmen einer Melodie die einzelnen Töne so in der Zeitlinie zusammenschieben könnten, dass wir sie gleichzeitig wahrzunehmen vermögen - wenn wir also Vergangenheit und Zukunft decken könnten, wenn wir in der Mitte einer Melodie ~~schon~~ schon das Folgende wüssten, deutlich genug, um die Zukunft in die Gegenwart hineinzuschieben - dann hätten wir bewusst aus der Melodie eine Harmonie gemacht. Aber das können wir nicht: was wir jedoch bewusst nicht auszuführen im Stande sind, das geschieht tatsächlich im Lautsinn unbewusst. Durch eine un-

terbewusste Tätigkeit wird eine Melodie momentan in eine Harmonie verwandelt. Das ist das Geheimnis des Lautes. Diese wunderbare unterbewusste Tätigkeit geht etwa in dem gleichen Sinne vor sich, wie im Auge die verschiedenen Strahlbrechungen nach den feststehenden physikalischen Gesetzen ausgeführt werden, die wir uns dann nachträglich gleichfalls zum Bewusstsein bringen können.

Aber mit dieser unterbewussten Tätigkeit, bei der eine Melodie im Augenblick zur Harmonie gemacht wird, ist noch nicht alles getan - noch mehr ist nötig, damit der Laut herauskommt. Jeder musikalische Ton wird nur dadurch zum musikalischen Ton, dass (im Gegensatz zum Geräusch) seine O b e r t ö n e mitklingen, wenn auch noch so schwach. Bei einer Harmonie hören wir also nicht nur die einzelnen Töne, sondern von jedem Ton noch die Obertöne. Wenn wir demnach eine Melodie zusammendrängen zu einer Harmonie - dann haben wir nicht nur die ~~einzelnen~~ einzelnen Töne der Melodie zusammengedrängt, sondern von jedem Ton auch noch die Obertöne. Und jetzt kommt schliesslich noch etwas hinzu: vermöge jener unterbewussten Arbeit muss die Aufmerksamkeit abgelenkt werden von den Grundtönen, diese müssen in gewisser Weise überhört werden, und ~~nur~~ die H a r m o n i e der O b e r t ö n e darf aufgefasst werden. Indem die Seele das tut, entsteht der Laut. Was diese Harmonie der Obertöne ergibt - das ist der Sinn des Lautes .-

Wir fragen uns weiter (diese Frage ist sehr schwierig, aber wichtig!): wie kommt das Wahrnehmen der Vorstellung zu Stande? Wie geschieht es, dass, wenn wir das Wort hören, wir durch das Wort den Sinn begreifen? Denn während man den Laut in jeder Sprache anders hört (einmal heisst es Liebe, das andere Mal Amor), gewinnt man durch den Laut hindurch immer die gleiche Vorstellung. Damit diese Vorstellung zu Stande kommt (übrigens halten wir fest, dass wir in dieser Erklärung den Prozess des Vorstellungswahrnehmens unter d e r Voraussetzung betrachten, dass die Vorstellung uns auf dem Wege des Lautes zukommt), ist es notwendig, dass jetzt auch abgesehen wird vom g a n z e n System der O b e r t ö n e; was sich verkörpert in diesem System, was die Abtönungen, die Nuancen schafft, die verschiedenen Laute in den einzelnen Sprachen - was da hineinerzittert in den menschlichen Organismus - das sind die VOLKSGEISTER ; aber was h i n t e r dem System der Obertöne waltet, das ist das allgemein Menschliche, das ist der g e m e i n s a m e M e n s c h e n g e i s t, der über die ganze Erde waltet. Er wird nur dann erkannt, wenn jeder von seinem besonderen Ort durch die Obertöne hindurch in's Unhörbare, bloss Vorstellungsmässige hineinhört. Erst indem die Menschen die Möglichkeit erhielten, sozusagen über die Nuancen hinwegzuhören, ein Gemeinsames zu erkennen - haben sie die

Fähigkeit erlangt, im Laufe der geschichtlichen Entwicklung das, was allgemein menschlich ist, zu begreifen. Nur im Vorstellungsleben lässt sich der Christus-Geist in seiner wahren Gestalt zuerster erfassen. Die geistigen Wesenheiten, die ihn in den verschiedenen Formen verkündigen und verkündigen sollen, seine Sendboten, die von ihm die Mission empfangen haben - das sind die Volksgeister der einzelnen Volks-Individualitäten. (dieser Gedanke ist zu schönem Ausdruck gebracht in dem Goetheschen Fragment: die GEHEIMNISSE.)

So haben wir nun einen gewissen Weg zurückgelegt: was an uns- im gewöhnlichen Menschenleben - Sinn ist, haben wir erschöpft, indem wir schliesslich hinschauten auf diejenige unterbewusste seelische Tätigkeit im Menschen, die im Stande ist, sogar das System der Obertöne zurückzuschieben - vermöge der Kraft des Astralleibes. Ist damit die Fähigkeit dieses Astralleibes erschöpft, oder kann er noch Höheres leisten und in welcher Weise? Ja- er kann es. Bisher (um die Vorstellung zu ermöglichen) war ein äusserer Widerstand zu überwinden, es musste etwas, das draussen war, zurückgeschoben werden - die höhere Fähigkeit des Astralleibes besteht nun darin, durch eigene innere Kraft, ohne die Anregung durch einen äusseren Widerstand, seine Substanz herauszustossen. Wenn wir in der Lage sind, in dieser Weise sozusagen die astralischen Fangarme herauszustrecken, dann entstehen die sogenannten geistigen Wahrnehmungsorgane: das erste dieser Organe ist die 2blättrige Lotusblume oder der imaginative Sinn (der II. Sinn); das zweite (bei fortschreitender Fähigkeit, astralische Substanz aus sich herauszustossen) bildet sich in der Gegend des Kehlkopfes; es ist die 16blättrige Lotusblume (oder I2. Sinn); das dritte entwickelt sich in der Herzgegend: die 12blättrige Lotusblume oder der intuitive Sinn, (der I3. Sinn). (Darüber hinaus gibt es noch höhere, rein geistige Sinne, die hier nur angedeutet sein mögen). - Sind diese 3 Sinne nur am höher entwickelten, hellen Menschen wirksam oder gibt es auch am gewöhnlichen Menschen etwas, was er als eine Tätigkeit dieser Sinne auffassen kann? Ja - aber es ist da ein Unterschied: diese Sinne wirken beim hellen Menschen so, dass sie sich wie Fangarme nach aussen strecken - beim gewöhnlichen Menschen wirken sie nach innen; sie würden hier nicht nur nicht gesehen, sondern kommen garnicht zum Bewusstsein, können daher auch nicht angewendet werden - aber sie wirken trotzdem. (Das Bewusstsein unterscheidet ja überhaupt nichts über die Wirklichkeit). Und diese, nach innen gerichtete Wirkung nimmt der Mensch wahr. In welcher Art? Indem sich der imagi-

native Sinn nach innen ergiesst, entsteht das, was man im gewöhnlichen Leben die äussere Empfindung, die äussere Wahrnehmung einer Sache nennt. (Das ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Hören eines Tones z.B., oder mit dem Sehen einer Farbe. Wenn wir eine Farbe sehen, dann sagen wir etwa: sie ist rot; - wenn wir eine Empfindung dabei haben - vermöge der Wirkung des imaginativen Sinnes - dann sagen wir etwa - diese Farbe ist schön oder sie ist hässlich.

Indem sich der inspirierende Sinn nach innen ergiesst, entsteht das GEFUEHL; indem es der intuitive Sinn tut, das eigentliche DENKEN, das Gedankenbilden. Und so ist auch die Reihenfolge der Prozesse : zuerst haben wir von einer Sache eine Empfindung, dann ein Gefühl und schliesslich bilden wir uns die Gedanken über sie.

So sind wir aus dem Sinnenleben hineingestiegen in das seelische Leben - von der Sinnenwelt aus haben wir die Seele ergriffen in Empfindung, Gefühl und Gedanken. Würden wir - fortschreitend auf diesem Wege - weiter die noch höheren Sinne betrachten, dann würde sich uns das gesamte Seelenleben erschliessen: indem z.B. die 8blättrige Lotusblume sich nach innen ergiesst, entsteht eine noch feinere Seelentätigkeit - und am Ende d i e s e r Reihe finden wir jene allerfeinste Seelentätigkeit, die wir den r e i n e n, den bloss l o g i s c h e n Gedanken nennen. -

Wenn nun dieses Hineinarbeiten sich umwandelt in ein Hinausarbeiten - wenn die astralischen Fangarme sich nach aussen strecken, sich überall kreuzen und als Lotusblumen nach aussen ergiessen, dann entsteht jene höhere Tätigkeit, durch die wir hinaufsteigen von der S e e l e zum G e i s t - wo das, was uns sonst Innenleben (Denken, Fühlen wollen) erscheint, nunmehr auftritt in der Aussenwelt, getragen von geistigen Wesenheiten. -

So haben wir den Menschen begriffen durch das Aufsteigen vom Sinn durch die Seele zu dem, was nicht mehr im Menschen ist, sondern was als Geistiges von aussen wirkt, und das dem Menschen ebenso gehört, wie die Natur draussen, wie die ganze Welt. - Wir haben den Menschen bisher geschildert sozusagen als ein Werkzeug, die Welt wahrzunehmen, seelisch zu erleben und geistig zu erfassen. Was da alles zusammenwirkt - sinnlich und seelisch und geistig -, dieses ganze Spiel von Kräften und Tätigkeiten - das formt sich erst den Menschen, wie er vor uns steht auf dem Erdenrund. Wie geschieht das ? (Was jetzt gesagt werden soll, sind nur kurze Hinweise, die wir aber überall bewahrt finden können). - Was da draussen vor uns steht, wenn wir mit den blossen Sinnen einen Menschen anschauen, ist eigentlich garnicht vorhanden, ist nur eine

optische Täuschung. Eine geisteswissenschaftliche Betrachtung sieht in der Tat etwas ganz anderes. Denken wir einmal daran, dass wir u n s s e l b s t sinnlich gar nicht vollständig wahrnehmen können; wir sehen nur einen Teil unserer Oberfläche, nie unseren Rücken, unser Hinterhaupt; dennoch wissen wir (vermöge der verschiedenen Sinne, wie Gleichgewichtssinn, Eigenbewegungssinn), dass wir auch ab diese Teile besitzen - durch ein inneres Bewusstsein wissen wir, dass etwas an uns ist, das wir äusserlich nicht wahrnehmen können. - Wodurch (so fragen wir uns) nimmt der Mensch jenes Stück von sich wahr, das er äusserlich, sinnlich wahrnehmen kann - zunächst mit den Augen? Er nimmt wahr durch die EMPFINDUNGSSEELE. Und was nimmt hierbei die Empfindungsseele wahr? Nichts anderes, als den Schein des EMPFINDUNGSLEIBES, die äussere Illusion desselben, (Dasselbe gilt von jenen Teilen, die wir nicht mehr mit den Augen sehen, sondern nur mit den Fingern erreichen können - auch hierbei nehmen wir den Schein des Empfindungsleibes mit der Empfindungsseele wahr). Wie kommt nun dieser Schein des Empfindungsleibes zu Stande? Wenn 2 Strömungen zusammenstossen, gibt es eine Stauung: von hinten her stösst sozusagen die Empfindungsseele, von vorn her strömt der Empfindungsleib - wo beide auf einander prallen, tritt eine Stauung auf, und was dabei zum Vorschein kommt, ist jenes Stück unserer Leiblichkeit, das wir selbst an uns wahrnehmen können. An der Haut lässt sich genau dieses Zusammentreffen von Empfindungsseele und Empfindungsleib fixieren.

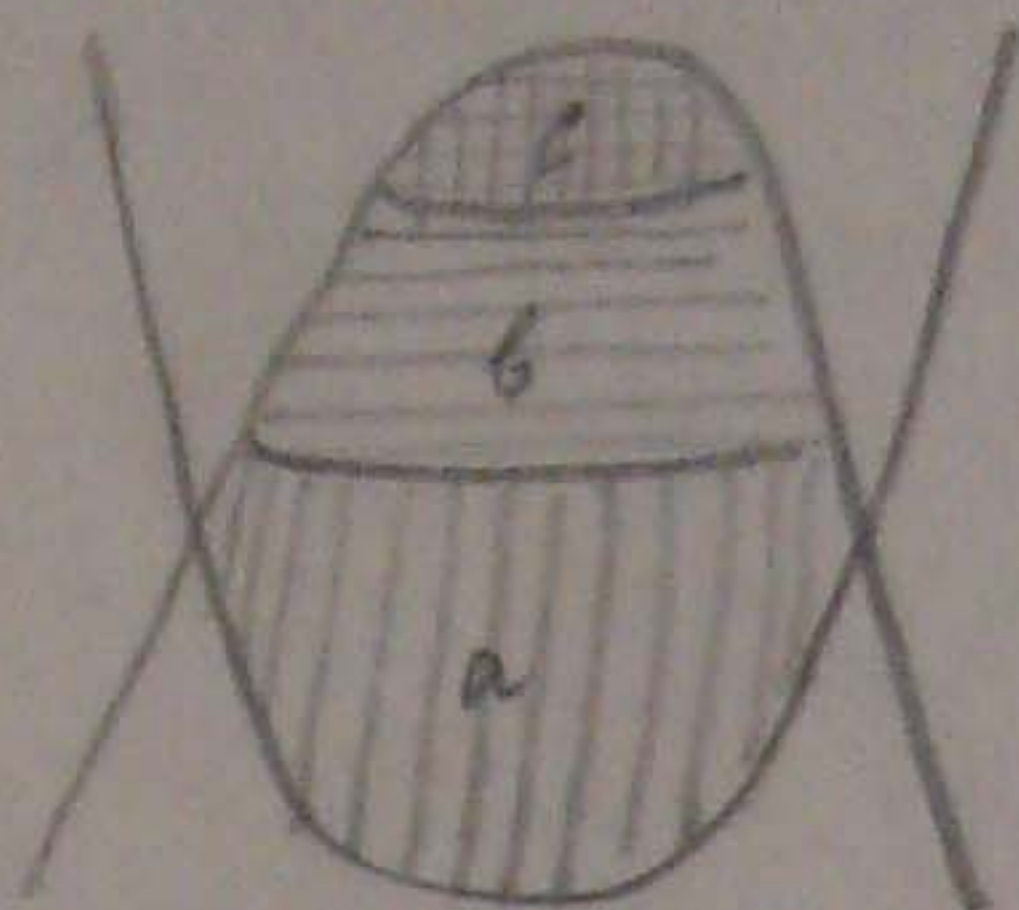
Ausser diesen Strömungen von hinten nach vorn und von vorn nach hinten gibt es nun weiter solche Strömungen, die von rechts und von links kommen. Von links kommt diejenige Strömung an den Menschen heran, die seinem physischen Leib angehört, von rechts die seinem Aetherleib ^m angehörende. Beide ergiessen sich ineinander hinein, und was an dieser Stelle entsteht ist der ^{sinnlich} i n n e r l i c h w a h r n e h m b a r e M e n s c h ^{von wahrnehmbarem Mensch}. Das ist ein Blendwerk, eine Illusion.

Ferner gibt es Strömungen, die von oben und von unten gehen: von unten herauf ergiesst sich die Hauptströmung des Astralleibes, von oben herab die Hauptströmung des Ich. -

Alle diese Strömungen wirken durcheinander und aufeinander; so wird z.B. die von unten kommende aufgefangen von einer von hinten kommenden, woraus dann die Begrenzung des Empfindungsleibes vorn resultiert. Da - wo sie alle zusammen strömen und zusammen wirken, bietet sich in der Mitte das Scheinbild des physischen Leibes dar. -

Von oben her strömt das Ich: da wo diese Strömung am stärksten ist - am

wenigsten zurückgeschoben von den entgegengesetzten Strömen - da baut sich die Verstandesseele ihre Organe; und wo (ganz oben) von dieser Verstandesseele durch gewisse Strömungen ein Stück abgespalten wird, da wirkt die Bewusstseinsseele; sie formt hinein bis in's Innerste des Menschen, sie ist es, die auch die Windungen des grauen Gehirns formt.



- c. Bewusstseinsseele
- b. Verstandesseele
- a. Empfindungsseele

So arbeitet der Geist an der Form des menschlichen Leibes; er arbeitet alle Organe plastisch heraus, wie der Künstler die Figur aus dem Stein. Zur näheren Erläuterung dieser Dinge wollen wir auf einige Einzelheiten eingehen und ein paar Beispiele uns vor das Auge führen. -

Die Wechselwirkung zwischen dem Ich (Strömung von oben) und dem Astralleib (Strömung von unten) spielt sich auf der ganzen Linie ab, die sozusagen die Längsaxe des Körpers bildet. Diese Wirkung wird an jeder Stelle der Linie eine andere sein. Wenn das Ich z.B. eine bewusste Tätigkeit ausführen soll, so wird das nur geschehen können dort, wo die Empfindungs-, Verstandes- und Bewusstseinsseele ihre Organe sich geformt haben. Nehmen wir nun an, es soll ein Organ zu Stande kommen, in welchem nicht geurteilt wird, das unabhängig ist von der Arbeit der Empfindungs-, Verstandesseele und Bewusstseinsseele, bei dem auf den Eindruck, den es vom Astralleib empfängt, sogleich (ohne Urteil) die Gegenwirkung des Ich folgt. Wie wird ein solches Organ geformt sein? Es stossen dabei die Strömungen von rechts und links, von oben und unten in der Mitte zusammen; es bildet sich ein Stauung, eine Verdickung, die wir schematisch so darstellen können



Das ist nichts anderes, als das Schema des Herzens mit seinen 4 Kammern. So muss der Geist das Herz bauen!

Ein anderes Beispiel: Wenn wir mit unseren Augen sehen, handelt es sich dabei um eine unterbewusste Denktätigkeit. Bewusste Denktätigkeit kommt nur im

Gehirn zu Stande.) Die äussere Form, der äussere Ausdruck für die bewusste Denktätigkeit ist die Nervenmasse. Wenn nun ein solches Organ geschaffen werden soll, in dem kein bewusstes denkerisches Verarbeiten eines äusseren Eindruckes stattfindet, dann ist die erste Bedingung dazu, dass die Nervenmasse ~~zurückgeschoben~~ ~~zurückgeschoben~~ ~~zurückgeschoben~~ ~~zurückgeschoben~~ ^{zurückgeschoben} wird - so wird der äussere Eindruck zunächst unterbewusst denkerisch verarbeitet von denjenigen Teilen, die nicht vom Nervensystem durchzogen sind - und erst später gelangt er zum Werkzeug des Empfindens, Fühlens, bewussten Denkens. Was ist da nun geschehen, indem das Gehirn sozusagen bis an die hintere Wand geschoben wurde? Aus dem Gehirn ist ein Auge gemacht, die Nervenmasse ist zurückgeschoben und zur Netzhaut geworden. Das Auge ist ein kleines Gehirn - sowie jedes Sinnesorgan nur ein kleines Gehirn ist. In dieser Weise formen die Baumeister der Natur - ein Bauplan herrscht in allen menschlichen ^{Sinnen} Organen, aber im Einzelfalle wird er nach Bedarf abgeändert. -

Noch eine weitere Einzelheit wollen wir betrachten, vorher aber zum höheren Verständnis eine erkenntnis-theoretische Vorbemerkung machen.

Wir wissen, dass die ^{Antropologie} Antropologie ihren Standpunkt unten hat inmitten der Einzelheiten des Sinnenlebens, dass die Theosophie auf dem Gipfel, und die Antroposophie in der Mitte zwischen beiden steht. Jeder kann sich mit seinen Sinnen vom Dasein der Sinnenwelt überzeugen und mit seinem Verstand die Gesetze einsehen, die dort herrschen. Darum glauben die Menschen ohne Weiteres das, was sie sehen und was sie nachprüfen können. Es besteht aber prinzipiell kein Unterschied zwischen diesem Glauben und dem Glauben, den man dem Geistesforscher entgegenbringt. Die Ueberzeugung, dass es einen alten Fritz gegeben hat, erfordert genau so viel Glauben, wie die Angaben eines Geistesforschers - nur wird uns das erstere leichter, weil nach der Schildrung der alte Fritz genau ein solches fleichliches Wesen war, wie wir es heute sind. In der Tat aber ist kein Unterschied zwischen beiden Dingen. - Nun nehmen wir aber eine dritte Möglichkeit, etwas anzuerkennen, indem wir uns fragen: kann der Mensch vernünftiger Weise nur jene 2 Möglichkeiten unterscheiden: entweder - hier ist ein sinnlich Wahrnehmbares, ich glaube es, weil ich es sehe - oder: hier ist ein geistig Wahrnehmbares, ich glaube es, weil es der Geistesforscher ~~sieht?~~ ^{sieht?} Oder gibt es noch ein Drittes? Hier liegt ein Hammer - meine Hand ergreift ihn und bringt ihn aus der horizontalen Lage in die vertikale. Ein W i l l e hat den Hammer bewegt und aufgerichtet; Niemandem wird das wunderbar erscheinen, denn er s i e h t ja jenen Willen verkörpert im Menschen. Nehmen wir nun an, der Hammer würde sich

aufrichten, ohne dass ein sichtbar verkörperter Wille ihn anrührt - was müsste man dazu sagen? Man müsste sagen : auch hier ist ein Wille tätig, wenn auch unsichtbar - ich darf nicht nur an das Geistige glauben, das den Hammer bewegt, ich wäre sogar ein grosser Tor, wenn ich es nicht täte. -

Oder denken wir uns, wir gehen mit einem Hellsichtigen und treffen einen Menschen, der ruhig und ohne Bewegung daliegt; mit unsern gewöhnlichen Sinnen können wir nicht unterscheiden, ob das ein lebendiges Wesen ist oder vielleicht nur ein nachgemachtes. Der Hellsichtige aber schaut den ^{Aether!} Astralleib und sagt: das ist ein lebendiger Mensch. Wir müssen es glauben, obwohl wir es nicht nachprüfen können. Aber nun steht der Mensch auf, und wir erkennen, dass der Geistesforscher Recht hat. Dies ist die d r i t t e Möglichkeit von der wir vorhin sprachen. -

Nun will ich Ihnen einen Fall zeigen, wo man dies draussen im Leben beobachten und bestätigt finden kann: wir haben vorher die verschiedenen Strömungen im Organismus betrachtet und gefunden, dass das ICH von oben herunter wirkt. Das äussere Organ für das Ich ist das zirkulierende B l u t . Wie muss dieses äussere Organ eingerichtet sein, damit der Mensch es als Apparat seines Ich benutzen kann? Es muss von oben nach unten den menschlichen Leib durchströmen - in der vertikalen Linie. Da - wo die Hauptblutrichtungen nicht von oben nach unten, sondern wo sie in der horizontalen Linie geht - da kann auch kein Ich existieren. Das Gruppenich der Tiere ^{findet} kein Organ, weil die Hauptblutlinie hier horizontal läuft. Indem sich diese Linie beim Menschen aufrichtete zur vertikalen, wurde aus dem Gruppenich das individuelle Ich. Dieser Unterschied zeigt uns, wie verkehrt es ist, eine Verwandtschaft des Tieres mit dem Menschen aus blossen äusseren Gründen anzunehmen. -

Jene Aufrichtung aus der Horizontalen in die Vertikale ist ein geschichtlicher Fall; aber sie konnte ebensowenig vor sich gehen, wie die Aufrichtung des Hammers, wenn nicht dahinter ein Wille gestanden hätte, ein Geistiges. Und es wäre unlogisch, in dem einen Fall (beim Hammer) das Geistige anzuerkennen, es aber in dem anderen Fall (beim Menschen) zu leugnen. -

Das ist jene 3. Möglichkeit - die andere Art, wie wir die theosophischen Wahrheiten bestätigen können - gewissermassen eine m i t t l e r e Art der U e b e r z e u g u n g. Wenn die Resultate der durch die Theosophie angeregten geistigen Forschung uns vorliegen, und wenn wir damit die äusseren Erscheinungen vergleichen, so müssen wir einsehen, dass alle äusseren Vorgänge nur dann verständlich sind, wenn wir die Voraussetzungen der Theosophie anerkennen und zu

Grunde legen, Dieser Standpunkt, die Welt unbefangen anzuschauen, ist der Standpunkt der Anthroposophie. Sie lässt sich befruchten von oben sowohl, wie von unten, sie beobachtet die Tatsachen der geistigen und die Dinge der äusseren Welt und erklärt diese aus jenen. - Indem sie zeigt, wie jene Tatsachen und diese Dinge π ineinander verweben sind, wie die geistigen Wahrheiten in den äusseren Erscheinungen ihre Bestätigung finden, führt sie uns zur Erkenntnis, dass es unsinnig ist, $n i c h t$ anzuerkennen, was der Geistesforscher uns an höheren Wahrheiten vermittelt.

----- +++++-----